

Interview zur Frage, warum innovative Krebstherapien teuer sind

Das Risiko, mit einem Medikament vor der Zulassung zu scheitern, ist hoch

Innovative onkologische Arzneimittel gelten als teuer. Die hohen Preise beruhen in erster Linie auf den hohen Entwicklungskosten und dem hohen Risiko eines Scheiterns. Aber auch gute Wirksamkeit kann einen hohen Preis rechtfertigen. Wir sprachen darüber mit Dr. Matthias Krings, Catenion GmbH, Berlin.

MWI: *Müssen Krebstherapien wirklich so teuer sein?*

Krings: Arzneimittel werden oft als teuer empfunden, weil sie mit scheinbar preiswerteren Anschaffungen verglichen werden. Ich will es an einem Beispiel aufzeigen: Kaufen wir ein Auto für mehrere 1000 Euro, können wir es zehn Jahre fahren und dann gegebenenfalls wieder verkaufen. Wir empfinden diesen Vorgang in der Regel als nicht zu teuer. Tabletten hingegen, die ebenso viel kosten, empfinden wir sehr wohl als zu teuer, weil sie sehr schnell verbraucht sind. Dabei lassen wir die hohen Entwicklungskosten und die lange Entwicklungsdauer von 8 bis 12 Jahren außer Acht.

Außerdem wissen nur wenige um das Risiko des Scheiterns bei der Entwicklung eines Medikaments noch bis kurz vor seiner Markteinführung. Gerade in der Onkologie wurden für die verschiedenen Tumoren mit hohem Kostenaufwand und zum großen Nutzen der Patienten spezifische Medikamente entwickelt. Die Substanzen Trastuzumab oder Imatinib zum Beispiel haben bereits ihre lebensverlängernde Wirkung bewiesen.

MWI: *Mit welchen Kosten müssen Pharmafirmen bei der Neuentwicklung eines Arzneimittels rechnen?*

Krings: Die Aussichten, dass eine Substanz von der Phase I bis zur viele Jahre späteren Zulassung erfolgreich entwickelt werden kann, betragen im Durchschnitt nur zirka 10 Prozent, in der Onkologie sogar nur 5 Prozent.

Die Kosten für die 90 beziehungsweise 95 Prozent fehlgeschlagener Entwicklungen sowie für das Aufrechterhalten großer Forschungspipelines müssen über die erfolgreichen Medikamente erwirtschaftet werden. In der Onkologie sind zum Beispiel für Bevacizumab 19 andere Phase-I-Kandidaten auf der Strecke geblieben. Ähnliches gilt für Cetuximab. Versuche, durchschnittliche Kosten für die Entwicklung eines neuen Medikaments zu ermitteln, kamen je nach der Art der Medikamente, dem Innovationsgrad und der Indikationen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen: von lediglich 150 Millionen bis zu gigantischen 2,5 Milliarden Euro. Die wahren Kosten liegen wahrscheinlich irgendwo dazwischen.

„Die Kosten für die Entwicklung innovativer Medikamente müssen durch zugelassene Medikamente getragen werden.“

MWI: *Wie finanzieren Pharmafirmen diese Kosten?*

Krings: Große Firmen finanzieren die Entwicklung neuer Substanzen in der Regel aus dem Gewinn ihres laufenden Geschäfts. Kleinere Firmen sind auf Kapitalgeber angewiesen. Auch Partnerschaften mit anderen Pharmafirmen spielen eine wichtige Rolle.

MWI: *Wie hoch ist der Anteil der Medikamente, die ihre Entwicklungskosten decken?*

Krings: Je nachdem, wie hoch die Kosten für die Entwicklung angesetzt werden, sind lediglich 3 von 10 Arzneimitteln nach der Zulassung so erfolgreich, dass sie die bis dahin angefallenen Kosten für Forschung und Entwicklung wieder einbringen.

MWI: *Welche Risiken birgt die Entwicklung neuer Medikamente?*



Dr. Matthias Krings: Arzneimittel, von denen Patienten einen hohen Nutzen haben, rechtfertigen auch einen hohen Preis.

Krings: Pharmazeutische Projekte können in jeder Phase ihrer Entwicklung scheitern. In der Präklinik kann es sein, dass die Substanz weniger spezifisch ist als erwartet. In den klinischen Phasen können Sicherheitsrisiken zutage treten, oder Verträglichkeit und/oder Wirksamkeit sind nicht gegeben. Im ungünstigsten Fall werden Pharmafirmen infolge der Verluste von der Konkurrenz aufgekauft. Um sich davor zu schützen, streuen sie das Risiko, indem sie bei der Neuentwicklung eines Medikaments verschiedene Ansätze verfolgen. Sie erforschen unterschiedliche Wirkstofftypen und werden auf verschiedenen Indikationsgebieten tätig, andererseits entwickeln sie neue Substanzen, zum Beispiel Nachfolgemedikamente, bei denen die Gefahr des Scheiterns geringer ist.

Das Geschäft zu diversifizieren, das heißt neben Pharma noch andere Geschäftsbereiche mit unterschiedlichem Risiko zu betreiben, stellt für Konzerne eine weitere sehr effektive Möglichkeit dar, das hohe pharmaspezifische Risiko zu balancieren.

Redaktionsleitung:
Peter Overbeck (Arzt)

Redaktion:
Dr. Günter Springer / Inge Kunzenbacher

MWI Medizinisch-Wissenschaftliche Informationsdienste

